

Quartiersrat – Erfahrungsbericht

Ich lebe seit rund 25 Jahren im Wedding, aktuell aber außerhalb des Soldiner Kiez. Aus diesem Grund sind mir die Details von Quartiersmanagement viele Jahre entgangen. Ende 2005 wurde ich aufgrund beruflicher Kenntnisse eingeladen, mich als Anbieter auf ein Projekt zur Gewerbeförderung zu bewerben und dieses Projekt habe ich bekommen. Durch diesen Projektauftrag habe ich mich über meine Arbeit mit den Selbständigen hinaus weitergehend für die Akteure und Mechanismen von Quartiersmanagement interessiert. Ich kam zu dem Eindruck, dass der Quartiersrat eine wichtige Rolle spielt und weil immer Leute für diesen Rat gesucht werden habe ich dann bei der nächsten Wahl – im Oktober 2006 – kandidiert und bin gewählt worden.

Vor der Wahl haben die QR-Kandidaten einen halben Tag lang in moderierten Gesprächen Erfahrungen ausgetauscht und Ziele für die zukünftige gemeinsame Arbeit festgelegt. Ich weiß noch, dass mich dabei die Gespräche über Qualitätskriterien für Projektanbieter und für erfolgreiche Projektarbeit sehr angesprochen haben. Ein Teil der QR-Mitglieder war schon seit zwei Jahren dabei, andere waren neu hinzugekommen. Der QR wird von den Quartiersmanagern organisiert und moderiert. Wir haben in den ersten Sitzungen unter anderem gleich die Geschäftsordnung geändert, dahingehend, dass wir zwei Jahre im Amt bleiben, nicht nur eins. Begründung: Organisation und Durchführung einer QR-Wahl ist sehr aufwendig und bringt trotzdem nicht so viele Interessenten für dieses Amt und auch nicht viele Personen, die dann wählen gehen. Ist das noch Demokratie, wenn ein neu gewähltes Gremium erst einmal beschließt, dass sie die doppelte Zeit im Amt bleiben? Von außen gab es zuweilen kritische Fragen.

Wir haben gleich noch eine zweite Entscheidung getroffen: Dass wir während dieser zweijährigen Amtszeit für zurückgetretene Quartiersräte neue Mitglieder aufnehmen dürfen.

Weitergehend haben wir entschieden, dass die einzelnen Projektanträge in thematischen Arbeitsgruppen detailliert gesichtet und besprochen werden. Diese Arbeitsgruppen sollten Empfehlungen an den Quartiersrat geben. Auf diese Weise muss nicht jedes Quartiersratsmitglied alle Anträge sichten und bewerten.

Ich ging in die AG für Wirtschaft und diese Gruppe war sehr klein. Schulrektoren, Kindergärtnerinnen, Sozialarbeiter, auch Mitarbeiter von Seniorenheimen, Vorstände von gemeinnützigen Vereinen u. a. beschäftigen sich lieber mit Handlungsfeldern wie "Wohnumfeld", "Kinder und Jugendliche", "Bildung", "Integration" etc. Im zweiten Jahr wurde diese Arbeitsgruppe zuständig für Wirtschaft/ Beschäftigung und Gesundheit und Ehrenamt und hatte nur zwei Mitglieder – einen Projektträger im Bereich Jugend und mich. Wir hatten uns das nicht ausgesucht, dass wir als Projektträger alleine über Projekte zu diesem Arbeitsgebiet befinden und dabei zum Teil eben auch eigene Projektanträge dem Quartiersrat zur Bewilligung vorschlagen. Wir haben diese Tätigkeit dann ganz bewusst offen und transparent gestaltet. Wir haben unsere Termine öffentlich bekannt gegeben und nicht selten haben wir Leute eingeladen, die Anträge mit uns gemeinsam zu sichten und besprechen. Darüber hinaus haben wir dem Quartiersrat nur Empfehlungen gegeben, die Abstimmung über die Förderung einzelner Projekte erfolgt ja am Ende durch die Mitglieder des QR in geheimer Wahl.

Zwischenzeitlich kam es im Quartiersrat (Plenum) zu Konflikten: Da hat eine Arbeitsgruppe den Antrag eines Quartiersratsmitgliedes abgelehnt. Au weia. Noch schwieriger war, dass der Quartiersrat an dem eigenen Beschluss festgehalten hat, Beschlüsse der einzelnen Arbeitsgruppen nicht grundsätzlich neu zu diskutieren. Das betroffene QR-Mitglied war nicht einverstanden. Das Vorurteil, Quartiersräte würden sich vor allen Dingen gegenseitig ihre Projekte bewilligen, kann man offenbar nicht grundsätzlich bestätigen.

Im Frühjahr war der Quartiersrat mehrfach nicht beschlussfähig, weil zu wenige Mitglieder gekommen sind. Das war schwierig, denn wir hatten Entscheidungen zu treffen. Es ging darum, große Bauprojekte zur Förderung vorzuschlagen. Wenn wir als Soldiner Kiez unsere Vorschläge nicht rechtzeitig einreichen, bekommen andere QM-Gebiete (berlinweit) den Zuschlag. Wenn das Quartiersmanagement Projektvorschläge einreicht, die nicht mit einem beschlussfähigen QR abgestimmt sind, werden Politiker wach, denn QM MUSS den QR fragen. Tatsächlich haben Mitglieder der Bezirksverordnetenversammlung mehrfach an unseren Sitzungen teilgenommen, um sich ein Bild zu machen, ob denn hier alles mit rechten Dingen zugeht. In diesem Zusammenhang habe ich erfahren, dass es wohl (andere) BVV-Politiker gibt, die nur darauf warten, dass im Bereich QM etwas schief läuft und die Methode angreifbar wird, weil sie diese Form der Stadtteilentwicklung sowieso nicht schätzen.

Weitergehend gibt es zuweilen Unsicherheiten, weil der Auftrag für das Quartiersmanagement schließlich von einem Privatunternehmen ausgeführt wird. Dieses Privatunternehmen ist in einen Projektverbund eingebunden, der selbst wieder Anträge an Quartiersräte richtet.

Das sollte man kritisch beobachten, richtig. Allerdings geht es manchmal um Projekte, auf die sich überhaupt nur ein einziger Anbieter bewirbt.

Aber noch mal der Reihe nach: JEDER kann zu festgelegten Fristen Projektideen beim Quartiersrat einreichen. Der Quartiersrat tagt und wird diese Projektideen auf die eine oder andere Art – mit Fachverstand und/ oder gesundem Menschenverstand bewerten – je nachdem, wer in diesem QR nun Mitglied ist. Grundsätzlich ist in diesem Gremium auch eine Menge Fachverstand vertreten. DANACH wird ein Projekt, das der QR bewilligt hat, von Fachämtern Bezirksamtes Mitte geprüft. Es kommt vor, dass die Ämter von ihrer Möglichkeit Gebrauch machen, das Projekt aus fachlicher Sicht ABZULEHNEN. Der Quartiersrat regt sich dann zu Recht auf, weil Bürgerbeteiligung offenbar doch enge Grenzen hat. Manchmal gibt es Verhandlungsspielräume und man kann beobachten (zuweilen nur ahnen), dass in Politik und Verwaltung umfangreiche Kommunikation stattfindet, um den Willen des Bürgers vielleicht doch irgendwie durchzusetzen. Wie zuvor erwähnt, ist Quartiersmanagement als Methode der Stadtteilentwicklung nicht überall in der Politik und nicht überall in der Verwaltung beliebt. Zuweilen greifen aber tatsächlich Hierarchien. Vielleicht ist es doch mehr als symbolisches Handeln, dass unser Bezirksbürgermeister ziemlich häufig auf unterschiedlichen Aktionen des QM präsent ist.

Wenn die Steuerungsrunde ein Projekt genehmigt hat, wird die Durchführung des Projektes öffentlich ausgeschrieben. Diejenigen, die beim Quartiersrat ein Projekt beantragt haben, müssen sich jetzt darum bewerben, dass sie das Projekt auch tatsächlich umsetzen dürfen. Es handelt sich um Gelder aus der Europäischen Union, der Bundesregierung und dem Land Berlin, die hier vergeben werden. Niemand darf einen Auftrag bekommen, ohne dass vorher geprüft wird, ob ein anderer es nicht billiger gemacht hätte – das ist eben Verwaltung.

Mit etwas Glück bekommt der Antragsteller dann das, was ich eine "Bewilligung mit Auflagen" nenne: Der Antrag muss unter bestimmten Gesichtspunkten noch einmal überarbeitet werden, bestimmte Kostenpositionen müssen in der Regel verschwinden.

Dabei geht es am Ende immer wieder um bescheidene Gelder. Schon der Quartiersrat beäugt kritisch die Stundensätze, mit denen ein Anbieter rechnet, die Steuerungsrunde tut es später auch. Projekte über 10.000, 20.000, 30.000, 40.000 EURO oder mehr laufenden ggf. über mehrere Jahre und beinhalten zahlreiche, umfangreiche Leistungen. Es geht vielleicht manchmal um große Projekte, aber es geht für den Anbieter in der Regel nicht wirklich um großes Geld.

Was sind das nun alles für Akteure im QM: Wir haben

- ehrenamtliche Quartiersräte, manche von denen sind selbst Projektträger, manche sind "nur" Anwohner,
- lokale Einrichtungen wie Schulen, Kitas, Jugendfreizeiteinrichtungen, Kirchen und Moscheen, Vereine, Wohnungseigentümer, Kulturschaffende und Geschäftsinhaber
- angestellte Quartiersmanager, angestellt in einem Privatunternehmen, das den Auftrag zur Durchführung von QM bekommen hat,
- Mitglieder der Bezirksverwaltung, die das Programm auf die eine oder andere Art "steuern" oder als zuständiges Fachamt von Zeit zu Zeit zu Rate gezogen werden (müssen)
- die Bezirksverordnetenversammlung, die den Einsatz von QM als Methode der Stadtentwicklung beschlossen und zu verantworten hat,
- die Investitionsbank Berlin-Brandenburg (heute macht es die PSS), die gegenüber der Europäischen Union u. a. die sachgerechte Verwendung der Gelder verantwortet,
- Projektträger und
- ZIELGRUPPEN.

Zielgruppen sind zum Beispiel **Kinder**, die Hausaufgabenhilfe bekommen sollen oder auch ein Spielgerät für den Schulhof oder **Jugendliche**, die man vor den Einflüssen und Gefährdungen der Straße schützen will, **Migranten**, die Hilfe im Umgang mit Ämtern benötigen und auch **Selbständige**, die untereinander vernetzt werden sollen. Braucht die Schule XY wirklich ein Glockenspiel für EUR 20.000,00 auf dem Schulhof? Natürlich BRAUCHEN sie das nicht. Aber sie haben an dieser Schule überhaupt keinen Musikunterricht und ist dieses Gerät vielleicht im Preis-/ Leistungsverhältnis doch gut geeignet, den Kindern etwas Musikalität und damit Kultur zu vermitteln? Immerhin hält das Gerät länger als der (ebenfalls beantragte, viel preiswertere) Trommelkurs. Einen Trommelkurs für Kinder und Jugendliche würde ich IMMER befürworten, denn meine (möglicherweise naive) Vorstellung ist, dass hier Aggressionen abgebaut bzw. Energien umgeleitet werden und zugleich Teamfähigkeiten gefördert wird. Was ist mit neuen Fenstern für einen Kindergarten, mit Schimmelbeseitigung in den Grundmauern einer Jugendeinrichtung – gibt es da nicht andere Zuständigkeiten als ausgerechnet den Quartiersrat und die Gelder von Soziale Stadt? JA, haben wir entschieden und uns für nicht zuständig befunden.

Ein Quartiersrat trifft Entscheidungen über Energie-Spar-Beratung für Migranten und über Kiez-Aktionen anlässlich einer Fußballweltmeisterschaft. Wahrscheinlich entwickelt jeder Quartiersrat auf die eine oder andere Art Strategien und Werte, wie mit solchen Gegensätzen umgegangen wird. Die Vielfalt der Persönlichkeiten im Gremium ist sehr nützlich, um zu

jedem Projektantrag die richtigen Fragen zu stellen und damit passende Qualitätskriterien zu finden.

Noch ein paar Worte über Projektträger: Das können Einzelunternehmer(innen) sein, wie ich, sonstige Unternehmen des privaten Rechts oder auch große etablierte Träger z.B. der Sozialarbeit. Es können Personen und Einrichtungen sein, die im Kiez seit Jahren bekannt sind und die Situation vor Ort sehr gut kennen oder es sind Projektprofis, die ihr akademisches Konzept überall realisieren können – glauben, das zu können. Eine der Schlüsselfragen ist, ob der Anbieter in der Lage ist, die Zielgruppe zu erreichen. Was nützt Existenzgründerberatung, wenn niemand hingehht? Wie viele Jugendliche haben letztes Jahr tatsächlich bei der Theater-AG mitgemacht? Man weiß es oft erst hinterher, aber so spielt das Leben ;-)

Wenn man den Arbeitsaufwand aller Beteiligten und die Projektmittel um die gerungen wird ins Verhältnis setzt, lohnt diese Arbeit nicht. So viel Demokratie und Bürokratie für diese am Ende immer wieder kleinen Projektgelder und bescheidenen Initiativen und Maßnahmen. Tatsächlich gibt es aber noch einen anderen Erfolg oder auch Wert in dieser Arbeit. Wenn alles gut geht, wächst mit den Jahren ein Bündnis von (ehemaligen) Quartiersräten, Projektträgern, Vereinen, Anwohnern, Lehrern, Eltern, Politikern, Verwaltungsmitarbeitern u. a., die sich über diese Arbeit kennen, gestritten und schätzen gelernt haben. Gute Kontakte können wir alle immer gebrauchen.